

Gedanken über
4. Mose 19
und
1. Korinther 1, 10 - 31

Aus Aufzeichnungen während der Konferenz in
Dillenburg vom 17. - 19. 9. 1991

Lied 46; 1. Kor 1, 26-31; Röm 8, 12-17; 11, 33-36; Joh 16, 23. 24;
Gebetsstunde; Lied 18

4. Mose 19

Wenn wir eine Abhandlung über die Opfer hätten schreiben sollen, so hätten wir sicher dieses Kapitel zu den Opfern des 3. Buches Mose geschrieben. Das 3. Buch Mose hat zu tun mit dem Nahen des Volkes Gottes zu Gott auf der Grundlage der Opfer. Das 4. Buch Mose hat zu tun mit der Wanderung des Volkes Israel durch die Wüste. Wir haben es hier mit Sünde zu tun; aber nicht im Charakter von Schuld, sondern von Befleckung, von Verunreinigung. Hier werden keine Beziehungen neu gegründet - sie bestehen schon - aber hier wird das Versagen in diesen Beziehungen behandelt. Wir stehen in Beziehung zum Vater als Kinder, und in diesen Beziehungen beflecken wir uns durch Sünde. Hier finden wir die Vorsorge Gottes für diese Fälle. Durch den Umgang mit Gott erkennen wir, wie sehr Sünde befleckt. Wir müssen lernen, wie Gott Sünde sieht. Es ist ein Mittel da, das uns immer wiederherstellt. Dies entspricht Joh 13 und 1. Joh 2, 1. 2. Wir können hier zwei Fehler machen: erstens Gleichgültigkeit gegenüber der Sünde und zweitens Zweifel, Mißtrauen in die Vorsorge Gottes. In 3. Mose 16 wird uns die Einmaligkeit des Opfers Christi vorgestellt: wir sind ein für allemal geheiligt. 4. Mose 19 zeigt, daß wir in der Praxis Fehler machen, sündigen. Und das muß jedesmal gereinigt werden. Auf Grund des einmal geschehenen Opfers dürfen wir die Sünde keinesfalls leicht nehmen. Andererseits dürfen wir die Verfehlungen und Verunreinigungen auf dem Weg nicht zur ständigen Beschäftigung machen, die uns bedrückt und beunruhigt. Die Weisheit Gottes läßt uns sehen, daß Gott für alles Vorsorge getroffen hat. Wir brauchen das

ganze Wort Gottes, um unseren Weg in Gerechtigkeit zu gehen.

Die Verunreinigungen waren ganz unvermeidlich. Johannes schreibt, „auf daß ihr nicht sündigt“, Jakobus schreibt „wir alle straucheln oft“. Hier in 4. Mose 19 handelt es sich um die Wiederherstellung einer unterbrochenen Gemeinschaft mit Gott. Die junge rote Kuh trug alle Zeichen eines Opfers. Sie wurde außerhalb des Lagers geschlachtet. Damit erkennen wir das Werk des Herrn. Das Blut wurde nicht ins Heiligtum gebracht. Verunreinigung ist hier das Hauptthema. Der Gläubige hat eine neue Natur, die nicht sündigen kann, nicht sündigen will. Wenn wir aber unachtsam sind, so kommt es schnell zu der Verunreinigung. Wir sollen erzogen werden zu erkennen, was nicht in die Gegenwart Gottes paßt. Hier wird klar gesagt, daß eine Entsündigung stattfinden muß. Auch Verunreinigung ist Sünde. In Vers 13 und 20 steht, daß die Verunreinigung einer einzelnen Person die Wohnung und das Heiligtum Gottes verunreinigt. Es gibt nichts, was nur mich allein betrifft. In der Christenheit wird dies nicht gelehrt; aber das Wort Gottes sagt es uns.

Das ganze Volk Israel mußte die junge rote Kuh bringen. Es ist falsch, wenn ich sage: Mit Verunreinigungen können sich ja die Brüder beschäftigen.

Es tritt die Frage auf: wie können wir in Gemeinschaft bleiben, wenn wir uns verunreinigt haben? Wie kann Gott weiter mit Seinem Volk vorangehen, wenn sich jemand verunreinigt hat? Das Heiligtum ist doch verunreinigt! Gott sagt: „Seid heilig, denn ich bin heilig.“ Gott zeigt in Seinem Wort, daß die Vorkehrungen, die in Christo gegeben sind, für alle Vorkommnisse ausreichen. Das gilt heute noch in unseren Tagen, die die letzten Tage sind.

„Wenn du, Jehova, merkst auf die Ungerechtigkeiten: Herr, wer wird bestehen? Doch bei dir ist Vergebung, damit du gefürchtet werdest.“ Ps 130, 3. 4

Das 4. Buch Mose beginnt mit dem Aufzeichnen der Namen des Volkes Gottes und mit den Ordnungen in der Wüste. Im weiteren lernen wir uns kennen, nachdem wir die Güte Gottes erfahren haben. In dieser Welt herrscht der Tod durch die Sünde. Diese Welt ist ein „großer Friedhof“. Jede Berührung mit der Welt verunreinigt uns. Der Tod im Zelt zeigt uns auch den Niedergang des Volkes Gottes, wie er auch in den Sendschreiben dargestellt ist.

Das Mittel zur Reinigung sollte eine junge rote Kuh sein. Ihre ganze Beschreibung deutet hin auf den Herrn Jesus. Sie sollte ohne Fehl sein, kein Gebrechen haben, kein Joch sollte auf sie gekommen sein. Unser Herr war nie unter dem Joch der Sünde. Bevor der Priester seine Handlungen vornehmen konnte, mußte das Volk handeln: sie mußten die Auswahl treffen, sie mußten die Kuh zu dem Priester bringen. Das Volk mußte also Einsicht gewinnen. Bei allen anderen Opfern steht ebenfalls, daß sie ohne Fehl sein mußten. Aber nur hier steht: „ohne Gebrechen“. Das redet von dem fehlerlosen Wandeln durch die Wüste. Es mußte eine rote Kuh sein. Die Farbe rot erinnert an den roten Erdboden, redet von Adam. Das redet von dem Herrn Jesus, der als der vollkommene Mensch hier auf der Erde wandelte.

Jehova hatte verheißen, er würde jede Krankheit von dem Volke fernhalten (2. Mose 15, 26; 23, 25). Aber ihre Sünden und ihre Empörungen gegen Jehova ließen dies nicht zu. Die ganze Nation, von 20 Jahren und darüber sollte in der Wüste sterben. So ist es auch bei uns: unsere Schuld, unsere Sünden verunreinigen uns.

Eleasar mußte das Blut siebenmal gegen die Vorderseite des Zeltes der Zusammenkunft hin sprengen. Das Blut brauchte nicht in das Heiligtum hineingebracht werden wie am großen Versöhnungstag (3. Mose 16, 14). In 3. Mose 16 sah Gott das Blut im Allerheiligsten; hier in unserem Kapitel sah das Volk das Blut.

In den ersten zehn Versen unseres Kapitels finden wir nicht sogleich die Anwendung des Gebotes. Wenn Gott auf diese junge rote Kuh blickte, so redet das davon, wie Gott den Sohn sieht in Seinem Tod. Alles, was in dem Menschen war und was für den Menschen von Bedeutung ist, ist in den Tod Christi gegeben. Auch wir sollen immer wieder neu schätzen lernen, was der Herr Jesus in den Gedanken Gottes ist.

Israel mußte die junge rote Kuh bringen. Das Volk war damit im Bewußtsein des vollen Wertes des Opfers, und zwar, bevor die Verunreinigungen genannt werden.

„Daher mußte er in allem den Brüdern gleich werden, auf daß er in den Sachen mit Gott ein barmherziger und treuer Hoherpriester werden möchte, um die Sünden des Volkes zu sühnen.“

Hebr 2, 17

„der nicht Tag für Tag nötig hat, wie die Hohenpriester, zuerst für die eigenen Sünden Schlachtopfer darzubringen, sodann für die des Volkes; denn dieses hat er ein für allemal getan, als er sich selbst geopfert hat.“

Hebr 7, 27

Auf der Erde wäre der Herr nicht Hoherpriester gewesen, auf der Erde hat Er auch keinen Priesterdienst getan. Aber am Kreuz war Er es doch: dort hat Er die Sühnung ein für allemal getan.

Die Asche wird hier vorgestellt. Sie bedeutet die Erinnerung an das Leiden und an den Tod des Herrn. Nur das Betrachten des Herrn und Seines Todes am Kreuz gibt uns ein Bewußtsein von dem, was Sünde ist.

Wir haben gelesen, daß auf die junge rote Kuh kein Joch gekommen

sein durfte. Ein Joch ist ein Bild davon, daß man nicht gehen kann, wohin man will, sondern das man gezwungen ist dahin zu gehen, wohin man geleitet wird. Der Herr sagt: „Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen; denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.“ (Mt 11, 29. 30) Das Joch wird oft genannt, um fremde Herrschaft, Zwangsherrschaft zu bezeichnen. Auch das Gesetz wird als Joch bezeichnet (Apg 15, 10; Gal 5, 1). Es gibt auch andere Knechtschaften: die Sklaverei der Sünde (Röm 6, 17), Sklaverei der Todesfurcht (Hebr 2, 15). Von solchen Knechtschaften redet hier in 4. Mose 19 das Joch.

Warum wird hier Eleasar genannt und nicht Aaron? Der Hohepriester durfte sich nicht verunreinigen, auch nicht wegen seines Vaters oder seiner Mutter (3. Mose 21, 10. 11). Der Herr Jesus hat sich niemals verunreinigt. Er kann Sein Hohespriestertum ununterbrochen ausüben. Derjenige, der sich mit der Verunreinigung beschäftigen mußte, war unrein bis an den Abend, er wurde also auch selbst verunreinigt. Das gilt auch heute noch für jemand, der sich mit der Sünde eines anderen beschäftigen muß.

Gläubige haben immer erfahren und verstanden, daß die Welt ein Anlaß zur Verunreinigung ist. Früher haben sich manche aus der Welt zurückgezogen und haben das Klosterleben gebildet. Es hat nichts geholfen. Wir können den Verkehr mit der Welt nicht vermeiden. Da sind die Gefahren befeuchtet zu werden. Und dafür hat Gott ein Heilmittel gegeben. Gott hat klare Vorschriften gegeben, wie das Wasser der Reinigung hergestellt werden mußte. Das haben nicht Menschen ausgedacht.

Wenn sich jemand bewußt war, daß er sich verunreinigt hatte, so mußte er am dritten Tag das Wasser der Reinigung anwenden. Sonst war er am siebten Tage unrein und verunreinigte auch andere. Er mußte sich selbst reinigen. Wenn er das am dritten Tag gemacht hatte, stand er am siebten Tag nicht als ein Unreiner da. Er war rein. Wir können es manchmal nicht vermeiden, durch einen Toten verunreinigt zu werden. Aber dann muß das Wasser der Reinigung angewendet werden. Was bedeutet das für uns? Nicht warten! nicht zögern! Das Reinigungsmittel brauchen wir nicht zu machen; es ist vorhanden. Wir müssen unsere Verunreinigung, unsere Sünde bekennen, müssen uns daran erinnern, daß auch dafür der Herr Jesus gelitten hat und gestorben ist. Mögen wir unsere Verunreinigungen ernst nehmen. Wir leben in einer gefährlichen Welt. „Aber wenn wir uns selbst beurteilten, so würden wir nicht gerichtet“ (1. Kor 11, 31). Wer das Reinigungsmittel verweigert, bleibt in dem bösen Zustand.

Warum ist der Verunreinigte nicht schon am dritten Tage rein?
Warum mußte am siebten Tage noch einmal das Wasser der Reinigung angewendet werden? Wir lesen in 1. Johannes 1 Vers 9:

„Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit.“

Die Zeitspanne von drei bzw. vier Tagen bezieht sich auf die Notwendigkeit, sich der Verunreinigung bewußt zu werden. Wir haben in Psalm 130 Vers 4 gelesen: „Doch bei dir ist Vergebung, damit du gefürchtet werdest.“ Der Ernst der Tatsache, was Sünde in den Augen Gottes ist, muß sich auf meine Seele legen.

Wenn sich ein Ungläubiger vor Gott sieht und seine Sünden bekennt, so sieht er gewiß einen Berg von Sünden und tut Buße. Wenn wir aber als Gläubige sündigen, so sehen wir die Sünde deutlicher,

weil wir die Gnade bereits kennen. Die Sündenerkenntnis ist dann tiefer.

In 4. Mose 8, 7 ist bereits die Rede vom Entsündigungswasser. Die Asche spricht von dem vollkommenen Urteil über die Sünde. Und dazu kam dann das lebendige Wasser, das ist der Heilige Geist, der der Seele das Bewußtsein schafft, daß auch für diese Sünde oder Verunreinigung das Opfer des Herrn Jesus notwendig war. In der Handlung der Reinigung kommt die Gemeinschaft des Verunreinigten mit dem reinen Mann zum Ausdruck. Der Verunreinigte war der Gegenstand der Fürsorge des reinen Mannes; aber der reine Mann mußte sich selbst reinigen.

Warum war die Berührung mit einem Toten eine Verunreinigung? Unrein! Keine Berührung! Gott hatte zu Adam gesagt:

„Aber von dem Baume der Erkenntnis des Guten und Bösen, davon sollst du nicht essen; denn welches Tages du davon issest, wirst du gewißlich sterben.“ 1. Mose 2, 17

Die Folge, der Lohn der Sünde ist der Tod. Der Tod ist das sichtbare Ergebnis der Sünde. Und der Tod ist zu allen Menschen durchgedrungen. Der Zustand der lebenden Menschen in der Sünde wird Tod genannt. (Eph 2, 1) So bedeutet geistlicherweise der Tote hier in 4. Mose 19 für uns der nicht wiedergeborene Mensch. Der Herr sagte: „Laß die Toten ihre Toten begraben“ (Mt 8, 22). Auch wir waren solche. Wir werden nicht vom Wüstenstaub verunreinigt, vielmehr von den Totengebeinen, die im Wüstenstaub liegen.

Paulus schreibt in 1. Korinther 5, 9 - 11:

„Ich habe euch in dem Briefe geschrieben, nicht mit Hurern Umgang zu haben; nicht durchaus mit den Hurern dieser Welt oder den Habsüchtigen und Räubern oder Götzendienern, sonst müßtet ihr ja aus der Welt hinausgehen. Nun aber habe

ich euch geschrieben, keinen Umgang zu haben, wenn jemand, der Bruder genannt wird, ein Hurer ist..."

Wir müssen in dieser Welt leben, können den Umgang mit den Menschen dieser Welt nicht vermeiden. Aber wir werden durch diesen Umgang verunreinigt. Deshalb soll ich den Umgang mit Weltmenschen nicht suchen. Es gibt keine neutrale Zone! keine neutralen Dinge!

In 3. Mose 5 mußte für eine Sünde ein Opfer gebracht werden. Dann wurde dem Opfernden vergeben. In unserem Kapitel ist nicht von Vergebung, sondern von Reinigung die Rede.

Wenn jemand von uns mit Sünde zu tun hat, dann wird er selbst unrein. In uns ist alles drin, was dem Verunreinigten entspricht. Das ist genauso wie das Berühren eines Toten oder eines Totengebeins. Es ist nicht so, daß wir nichts dafür können, wenn wir uns verunreinigen. Wir können sehr wohl etwas dafür.

Das siebenmalige Sprengen des Blutes gegen das Zelt der Zusammenkunft hin erinnert uns daran, daß wir einen Sachwalter bei dem Vater haben. Christus ist für uns gestorben. Gott in Seiner Gnade zeigt mir Christus als gestorben. Gott sieht das Blut; aber wir sehen es auch. Dann folgt das Werk an der Seele. Gott möchte uns den Ernst der Sünde, der Verunreinigung zeigen. Die Asche redet davon, daß Christus zur Sünde gemacht worden ist, daß Gott die Sünde im Fleische verurteilte. Alles, was im Menschen ist, ist im Tode Christi verurteilt worden: Cedernholz und Ysop und Karmesin. Das Wasser, der Heilige Geist, bringt uns das Opfer Christi zum Bewußtsein. Wir haben es tatsächlich nicht mit drei oder sieben Tagen zu tun. Diese Zeitspannen zeigen uns, daß wir nicht mit Leichtfertigkeit über die Sünde, über die Verunreinigung hinweggehen dürfen. Am „siebten Tag“ erkennen wir die große Gnade Gottes,

das große Werk des Herrn. Dann sehen wir die Sünde so, wie Gott sie sieht. Die Fußwaschung führt zum Bekenntnis, zu dem, was in 1. Joh 1, 9 steht. Insofern wurden die Füße aller Jünger gewaschen. Und das haben wir alle nötig. In 1. Joh 3, 3 lesen wir: „der reinigt sich selbst“. Da sehen wir beide Seiten: der Verunreinigte und der reine Mann, beide sind tätig.

Warum wurde nicht schon am ersten Tag das Wasser der Reinigung gesprengt? Es mußten zwei weitere Tage vergehen, damit der Betreffende die Schwere der Verunreinigung erkennen konnte bzw. sollte. Wenn der Gläubige sündigt, sündigt er mitten im Lichte. Wieviel Schmach hat die Sünde über die Gnade gebracht (3. Tag). Dann erkennen wir, daß die Gnade über die Sünde triumphiert (7. Tag).

Der Vorgang der Reinigung bringt erneut ins Bewußtsein, was Christus für mich ist. Auch erkennen wir zurückschauend, wie leichtfertig wir mit der Sünde umgegangen sind.

„Brüder! wenn auch ein Mensch von einem Fehltritt übereilt würde, so bringet ihr, die Geistlichen, einen solchen wieder zurecht im Geiste der Sanftmut, indem du auf dich selbst siehst, daß nicht auch du versucht werdest.“ Gal 6, 1

Das hat auch mit unserem Gegenstand zu tun. Wenn ich einen Dienst zur Reinigung tue, soll ich mich nicht über den Bruder erheben, sondern soll mir bewußt sein, daß ich zu derselben Sünde imstande bin.

„Und wenn jemand unrein wird, und sich nicht entschuldiget, selbige Seele soll ausgerottet werden aus der Mitte der Versammlung; denn er hat das Heiligtum Jehovas verunreinigt.“ Wie ernst ist das! Die Freude der Heils, die Sicherheit des Heils gehen verloren. Gott muß mich in Seine Zucht nehmen. Es ist verlorene Zeit. Ein solcher leidet Schaden.

Wer Kinder hat, weiß, wie unterschiedlich die Kinder im Erkennen und Bekennen von Verschuldungen sind. Das eine Kind weint erst, braucht einige Zeit und kommt dann schließlich zum Bekenntnis. Ein anderes Kind ist schnell mit dem Bekenntnis, geht aber leicht über die Verschuldung hinweg und steht in Gefahr, die Verschuldung zu wiederholen. (Siehe 2. Kor 6, 14-18.)

David ist ein Beispiel. Er war in Sünde gefallen, war zum Mörder geworden. Nathan stellte ihm dieses in einem Bild vor: „Du bist der Mann!“ Das traf das Herz und das Gewissen Davids. Wir können diese Situation mit dem 3. Tag in unserem Kapitel gleichsetzen. Psalm 51 Vers 7 gibt uns dann einen Hinweis auf den 7. Tag:

„Entsündige mich mit Ysop, und ich werde rein sein;
wasche mich, und ich werde weißer sein als Schnee.“

An sich verlieren wir die Gemeinschaft mit dem Herrn nicht. Was wir verlieren, ist der Genuß der Gemeinschaft.

Als Israel aus Ägypten erlöst wurde, kam es in die Wüste. Die Welt wurde für Israel eine Wüste ohne Quellen. So geht es auch uns, wenn wir errettet werden. Die Wüste bietet eine Fülle von Möglichkeiten, uns zu verunreinigen. Das Zelt ist ein Bild unserer Pilgerschaft, ein Bild unserer Familie. Gerade, wenn die Sünde ins Zelt eindringt, sind die Folgen schlimmer als „auf dem Felde“. Wer in das Zelt hineingeht, ist aktiv, ist schuldig. Was tut er dort? Aber die im Zelt sind, können nichts dafür. Sie sind überfallen worden. Wenn unsere Kinder uns von den Unreinigkeiten in der Schule erzählen, so müssen wir das beurteilen, richtigstellen, richten, damit keine Verunreinigung zustande kommt.

Womit komme ich in Berührung, wenn ich mich mit Kunst, Sport, Kultur, Musik usw. beschäftige? Alles sind Quellen von Unreinigkeiten.

Im Alten Testament wird der Ausdruck „Zelt“ auch für die Stiftshütte gebraucht, „Zelt der Zusammenkunft“. So können wir das Bild des Zeltes auch auf die örtliche Versammlung beziehen.

Bei fast allen Sünd- und Schuldopfern mußte ein Bekenntnis vorangehen. Auch in unserem Kapitel mußte der Verunreinigte seine Verunreinigung bekennen. Dann konnte ein reiner Mann bestimmt werden, der die Entsündigung vornahm. die Verantwortlichkeit lag in erster Linie bei dem Verunreinigten. Auch mußte der Verunreinigte bereit sein, das Wasser der Reinigung anzunehmen.

Wir können heute nicht fordern, daß jede Sünde, jede Verunreinigung bekannt werden muß. Wenn jemand gegen einen anderen sündigt, dann muß er selbstverständlich diesem gegenüber ein Bekenntnis ablegen. Dann kann er nicht einfach sagen: „Ich habe es ja dem Herrn bekannt, und damit ist die Sache erledigt.“ Auch bei der Fußwaschung muß nicht in jedem Fall ein anderer zugegen sein; das kann auch durch den Herrn geschehen.

Der Unreine ist sieben Tage unrein, derjenige, der das Wasser der Reinigung anwendet, ist nur einen Tag unrein. Er muß sich nicht entsündigen, sondern er muß seine Kleider waschen, das bedeutet, das Wort Gottes und den Geist Gottes auf sich anwenden, um frei, um rein zu werden.

Der 19. Vers zeigt uns, daß eine gewisse Zusammenarbeit stattfinden mußte zwischen dem Verunreinigten und dem reinen

Mann. Jakobus 5 Vers 16 sagt: „Bekennet denn einander die Vergehungen und betet füreinander, damit ihr geheilt werdet; das inbrünstige Gebet eines Gerechten vermag viel.“ Legen wir uns die ernste Frage vor: wer denkt ganz aufrichtig vor dem Herrn, daß er ein reiner Mann ist, so daß er sich mit dem Bruder beschäftigen kann?

Deinem Wort ist Macht gegeben, zu erbauen, zu beleben, Wunder tut es immer neu, als das Wasser, das uns reinigt, als die Botschaft, welche einigt, als Verheißung, wahr und treu!

Laß es in uns, die wir hören, durch den Geist die Frucht vermehren, die der Heil'gen Zierde ist.

Laß Dein Wort uns stets erquicken und ein jedes Herz beglücken. Dank sei Dir, Herr Jesus Christ!

Als Petrus im Hof des Hohenpriesters den Herrn verleugnet hatte, blickte der Herr ihn an. Das ist gewiß gleichzusetzen mit dem ersten Tag, mit dem Erkennen der Sünde. Nach der Auferstehung ist der Herr dem Kephas erschienen. Darin können wir den dritten Tag sehen. Schließlich stellte der Herr den Petrus wieder her für den Dienst (Joh 21). Darin dürfen wir den siebten Tag sehen.

Jeder von uns hat Furcht, zu denken, er sei ein reiner Mann. Und doch werden wir aufgefordert: auch ihr seid schuldig, einander die Füße zu waschen. Vor einem solchen Dienst ist unbedingt ein ernstes Selbstgericht nötig.

Verunreinigung pflanzt sich fort, zum Beispiel dadurch, daß ein Gefäß keinen Deckel hat. Sie pflanzt sich fort durch bloßes Berühren des Unreinen. Es gibt Sünde, die ich selbst nicht tue, die ich aber im Zelt, in meiner Wohnung, dulde. Auch die Begegnung mit bösen Lehren verunreinigt (2. Joh 10). Welch eine Fortpflanzung der Unreinigkeit! Wenn Böses da ist, und ich distanzriere mich nicht davon, bin ich selbst ein Böser. Wenn ich mich mit einem Ausgeschlossenen einsmache, nehme ich den Platz des

Ausgeschlossenen ein; die Versammlung muß handeln. Die Kinder im Hause sind Gefäße ohne Deckel. Mögen wir daran denken, wenn wir Dinge im Hause dulden, die zur Verunreinigung gereichen.

In 4. Mose 31, 19-24 haben wir ein praktisches Beispiel von Verunreinigung und Wiederherstellung. Obwohl Israel einen Streit nach dem Befehl Jehovas führte, wurde das Volk verunreinigt und bedurfte der Entsündigung. So wird es auch sein, wenn jemand mit einem Dienst der Entsündigung zu tun hat.

„Wisset ihr nicht, daß ein wenig Sauerteig die ganze Masse durchsäuert?“ (1. Kor 5, 6) „Geliebte, laßt uns uns selbst reinigen von jeder Befleckung des Fleisches und des Geistes, indem wir die Heiligkeit vollenden in der Furcht Gottes.“ (2. Kor 7, 1)

Die Zucht wird uns in unserem Kapitel erst am Schluß vorgestellt in Vers 20:

„Und wenn jemand unrein wird, und sich nicht entsündigt, selbige Seele soll ausgerottet werden aus der Mitte der Versammlung; denn er hat das Heiligtum Jehovas verunreinigt: das Wasser der Reinigung ist nicht auf ihn gesprengt worden, er ist unrein.“

Der Gegenstand des Kapitels ist aber nicht das Ausrotten, sondern das Mittel der Reinigung.

Die Wohnung ist verunreinigt (Vers 13), das Heiligtum ist verunreinigt (Vers 20). Durch die Verunreinigung eines einzelnen wurde das ganze Volk verunreinigt. Und Jehova wohnte doch in ihrer Mitte. Es gibt keine Verunreinigung, die nicht das ganze Volk Gottes angeht und trifft. Was uns betrifft, betrifft Ihn, betrifft Sein Heiligtum.

Da wir nun diese Verheißungen und Warnungen haben, sollten wir uns selbst reinigen und die Heiligkeit vollenden!

Lied 170; Joh 20, 19; Lk 24, 36. 44-49; Lied 60 Vers 1 bis 3;
Gebetstunde; Lied 103 Vers 3

1. Korinther 1, 10 - 31

Wir haben in diesem Brief eine Fülle praktischer Belehrungen. Nicht die grundlegenden Wahrheiten des Christentums sind hier entfaltet; vielmehr enthält der Brief praktische Ermahnungen. Wir haben in den ersten zehn Kapiteln die Versammlung, die Gläubigen in dem Charakter des Hauses Gottes. Im zweiten Teil finden wir den Charakter des Leibes Christi, und zwar in seinem örtlichen Sinn, aber auch an einigen Stellen in seinem zeitlichen Aspekt. Im Epheserbrief finden wir den ewigen Aspekt. Der Apostel Paulus unterscheidet in der Anrede zwischen der örtlichen Versammlung in Korinth, die aus wahren Kindern Gottes bestand, und jenen, die an jedem Ort den Namen des Herrn Jesus anrufen. Wir müssen unterscheiden zwischen der Versammlung Gottes und dem christlichen Bekenntnis. Wir sollten zunächst davon ausgehen, daß das Bekenntnis echt ist, bis etwas anderes offenbar geworden ist. Hier wird davon ausgegangen, daß das Bekenntnis echt ist. Eine Ausnahme bildet Kapitel 10, 1 - 12.

Die Adresse dieses Briefes läßt erkennen, daß die Versammlung als ein Ganzes gesehen wird. Die Gedanken Gottes sind bis heute dieselben geblieben. Die Belehrungen gelten allen, die sich unter die Autorität Christi stellen. Ab Vers vier lobt Paulus; er möchte ihre Herzen erreichen. Aber er will auch den Maßstab setzen, den er anlegen muß. Er dankt nicht für ihre Treue, für ihre Hingabe. Er dankt für das, was ihnen geschenkt worden ist durch die Gnade Gottes. Sie hatten

große Gnadengaben, aber es mangelte ihnen Gnade. Man hört heute oft die Forderung: wir brauchen mehr Macht, mehr Gnadengaben, Reden in Sprachen, Krankenheilungen usw. Alle Gaben, die mit Macht, mit Zeichen und Wundern verbunden sind, wirken nach außen. Wir sind überzeugt, daß Gott heute am Ende der Tage nicht solche Gaben der Macht gibt.

Die Korinther waren nicht geistlich, obwohl sie alle Gnadengaben hatten. Sie waren in keinem guten Zustand. Deshalb folgen hier Ermahnungen, die an die Substanz gehen. Ehe Paulus von den Ermahnungen spricht, nennt er die Offenbarung Christi und ist überzeugt, daß Gott die Seinen bis zum Ende untadelig bewahren wird. An dem Tag des Herrn Jesus wird das sichtbar werden. „Berufen in die Gemeinschaft Jesu Christi“, das ist das typische Kennzeichen wahren Christentums: den Herrn Jesus genießen mit dem Vater. Das ist das größte Stück der Freude. Damit hat Paulus die Basis gelegt, auf der er die Ermahnungen schreiben kann.

Der Abschnitt ab Vers 10 läuft bis zum Ende von Kapitel 3. Hier behandelt der Apostel das ganze Thema der Spaltungen, der Streitigkeiten. Die Menschenweisheit macht den Korinthern zu schaffen. Paulus stellt dem die Weisheit Gottes gegenüber. Die Weisheit Gottes besteht in einem Geheimnis (Kapitel 2). Ein ganz wichtiges Kapitel! In Kapitel 3 kommt er auf das zurück, was er in Kapitel 1 angesprochen hat. Wer sind die drei Männer Paulus, Apollos, Petrus? Mitarbeiter Gottes am Bau des Hauses Gottes. In Kapitel 4 fängt ein neuer Abschnitt an. Die Einheit des Volkes Gottes, die Einheit des Dienstes wird im Gegensatz zu den Spaltungen vorgestellt. Hier finden wir

auch die Antwort auf die Frage nach den Benennungen in unseren Tagen. Jede menschliche Gruppierung ist im Prinzip göttwidrig. Das hat nicht unbedingt mit falschen Lehren zu tun.

Wir haben hier in Korinth noch keine Trennungen; es waren Spaltungen. Aber die Spaltungen sind die Anfänge von Trennungen. Auch unter uns sind Ansätze zu Spaltungen vorhanden. Seien wir wachsam! Eine Frage ist zum Beispiel: welchen Namen geben wir uns? Es erscheint für die Außenstehenden eine Torheit, daß wir uns keinen Namen geben. Die Versammlung ist der schlimmste Platz für das Fleisch, aber der schönste Platz für das neue Leben.

Bevor der Apostel Paulus über die Spaltungen spricht, weist er einen Weg, um diesen Spaltungen zu begegnen. Der Mensch hat im Laufe der Zeit viele Interessengemeinschaften gebildet, um diesen Spaltungen zu begegnen. Gottgemäße Gemeinschaft ist nur möglich in dem Namen des Herrn Jesus Christus. Die Gemeinschaft des Heiligen Geistes muß vorhanden sein!

Es gab in Korinth solche, die Namen vor sich hatten, nicht die Einheit. Sie stellten die Diener Gottes nicht auf eine Linie. Und dann zogen sie sich hoch an diesen Personen. Sie wollten etwas sein. Nicht Paulus, Apollos, Kephas machten die Spaltungen, sondern die Gläubigen machten die Spaltungen. Das ist heute in unserer Mitte genauso aktuell wie damals. Es ist wichtig, daß die Diener Gottes nicht mitwirken an dieser Spaltung. Wir müssen anerkennen, daß wir alle Mitarbeiter sind, Mitarbeiter miteinander und Arbeiter Gottes. Mögen die Diener einander schätzen. Mögen wir uns nicht von den Geschwistern einen Platz geben lassen, der uns voneinander trennt. Wir sollen alle dasselbe reden, auch wenn verschiedene

Auslegungen vorhanden sein sollten.

Wenn Spaltungen sind bei den Dienern, wo bleibt dann die Einheit? Die Tendenz, uns den offenen Charakter zu bringen, muß mit aller Entschiedenheit abgewiesen werden. Wir finden heute manche Freimütigkeit, eigene Auffassungen laut zu sagen. Das dient nicht zur Erbauung. Dient das nicht vielmehr der Unruhe und schließlich der Spaltung? Uns wird zugerufen: halte fest, was du hast!" Satan ist der Durcheinanderbringer.

In Vers 10 lesen wir: „in derselben Meinung völlig zusammengefügt“, in Eph 2, 20: „wohl zusammengefügt“, desgleichen in Eph 4, 16. Das betrifft sowohl das Haus Gottes als auch den Leib Christi. Wie schlimm, wenn gesagt werden mußte, „daß ein jeder von euch sagt“. Die Gnadengaben konnten nicht davor bewahren, daß diese Not entstand. Das ist doch sehr demütigend für uns. Ein Diener Gottes möchte keine Anhänger haben.

Die Korinther hatten die Belehrungen von 4. Mose 19 nicht beherzigt. Diese Belehrungen waren für die Korinther, sie sind auch für uns (1. Kor 10, 11). Sie hatten Menschen vor ihren Augen. Sie sollten nur den Einen vor sich haben: den Herrn Jesus Christus. Die Korinther hatten sich verunreinigt; sie hatten gleichsam Tote berührt. Nun bedurften sie der Reinigung. Die Gnadengaben haben den Zweck, die Herzen zu dem Herrn zu ziehen, den Herrn zu erheben. Das baut die Geschwister auf. Keine äußerlichen Zeichen dienen der Erbauung.

Wir müssen nicht in jeder Einzelheit der Auslegungen „dasselbe“ reden. Aber die Verherrlichung des Herrn muß das Ziel sein. Eine Spaltung im Korintherbrief ist ein Riß, eine Fraktur. Sie

ist zunächst äußerlich noch nicht sichtbar. Nach außen hin besteht noch Einmütigkeit, zum Beispiel in einer örtlichen Versammlung. Aber innerlich sind bereits Gruppierungen. Es wurden Schulen gebildet, mit Menschen an ihrer Spitze, die Spaltungen betrieben.

Paulus stützte seine Aussagen auf etwas, das er gehört hatte von den Hausgenossen der Chloe. Streitigkeiten waren vorhanden. Da gab es offenbar ein Haus in Korinth, Geschwister, die in Sorge waren um die Versammlung. Die Chloe war offenbar eine Frau. Sie hatte einen klaren Blick. Paulus verheimlichte nicht, woher er die Nachrichten hatte. Es gab keine Anonymität. Das ist für unsere Tage so wichtig! Welche Nachrichten werden heute unter dem Siegel der Verschwiegenheit weitergegeben. Das ist falsch! Wenn in Korinth welche sagten: ich bin des Christus, so machten sie Christus zu einer Partei. Das waren wohl die Gefährlichsten. Sie stellten sich über die anderen und stellten die Diener beiseite. Nur was Christus gesagt hatte galt ihnen. Finden wir nicht heute die gleiche Praxis? Der Herr hat die Diener gegeben; wir sollen sie hören, aber sie nicht zum Haupt erheben. Wie schlimm, wenn dann noch die Fehler von Dienern weiter gesagt werden.

Um der falschen Haltung, den Fehlern der Korinther zu begegnen, stellt der Heilige Geist die berechtigte Frage: ist der Christus denn zerteilt? Wer ist eigentlich „der Christus“?

„Denn gleichwie der Leib einer ist und viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obgleich viele, ein Leib sind: also auch der Christus.“ 1. Kor 12, 12

Der Christus ist die Versammlung mit dem Haupt. Leider müssen wir bekennen, daß es in unserem Land einen ganz

falschen Wind der Lehre gibt. Man sagt: es müssen Parteiungen sein. Das widerspricht ganz klar der Lehre der Apostel. Möge der Herr uns Gnade schenken, festzuhalten an dem Haupt, uns die Antwort festzumachen auf die Frage: wer ist denn der Christus?

Es gibt heute die Tendenz, manche Wahrheiten anders auszulegen, als es die Brüder bisher getan haben. Man deutet die Auslegungen der alten Brüder vorsätzlich anders. Seien wir vorsichtig. Beherzigen wir diese Ermahnungen im 1. Korintherbrief, dasselbe zu denken, dasselbe zu reden.

Herr, Dein Volk singt Dir zur Ehre, der Du ihm die reine Lehre Deines Wortes hast geschenkt!
Menschen haben oft verdunkelt dieses Licht, das helle funkelt und die Herzen göttlich lenkt.

Deiner Schar ist anvertrauet, Herr, Dein Wort, darauf sie baut in der Zeit der Fremdlingschaft.
Dieses Wort nährt ihren Glauben, niemand kann dem Worte rauben seine still verborgne Kraft.

Deinem Wort ist Macht gegeben, zu erbauen, zu beleben, Wunder tut es immer neu, als das Wasser, das uns reinigt, als die Botschaft, welche einigt, als Verheißung wahr und treu!

Laß es in uns, die wir hören, durch den Geist die Frucht vermehren, die der Heil'gen Zierde ist. Laß Dein Wort uns stets erquickern und ein jedes Herz beglücken.

Dank sei Dir, Herr Jesus Christ!

Paulus korrigiert die Fehler der Korinther mit drei Argumenten:

1. Ist der Christus zerteilt? 2. Ist Paulus für euch gekreuzigt? Hat Paulus euch erlöst? und 3. Seid ihr auf Paulus' Namen getauft worden. das heißt: sind wir Jünger von Menschen oder von dem Herrn Jesus Christus? Paulus nennt die, die er getauft hatte und ist dankbar, daß er sonst niemand getauft habe. Er wußte nicht, ob er noch sonst jemand getauft hatte.

Die Schreiber des Alten und des Neuen Testaments waren nicht unfehlbar, nicht allwissend. Aber was sie niederschrieben, war vom Heiligen Geist inspiriert und daher unfehlbar. Für Paulus war das Taufen nicht das Wichtigste. Die Zwölfe hatten den Auftrag vom Herrn erhalten zu taufen. Paulus war nicht von dem Herrn berufen, als Er noch auf der Erde war, sondern er war von dem verherrlichten Herrn vom Himmel her berufen. Und sein Auftrag war nicht zu taufen, sondern das Evangelium zu verkündigen. Die Taufe hat nur Bedeutung für diese Erde.

„Ich tue euch aber kund, Brüder, das Evangelium, das ich euch verkündigt habe, das ihr auch angenommen habt, in welchem ihr auch stehet, durch welches ihr auch errettet werdet, . . . Denn ich habe euch zuerst überliefert, was ich auch empfangen habe: daß Christus für unsere Sünden gestorben ist, nach den Schriften; und daß er begraben wurde, und daß er auferweckt worden ist am dritten Tage, nach den Schriften.“

1. Kor 15, 1. 3. 4

Das Evangelium umfaßt also viel mehr als nur die Errettung von Sündern; es umfaßt die ganze Wahrheit in Christus.

Paulus sagt nichts gegen die genannten Brüder Apollos und Kephas. Davon können wir lernen.

Keinesfalls war dem Apostel Paulus die Taufe unwichtig. Wir lesen in der Apostelgeschichte, daß alle, die errettet wurden, getauft worden sind. Man findet heute manche Diener des Herrn, die von ihrem Dienst große Publikationen machen. Das tat Paulus nicht.

„Auf daß ihr euch nicht aufblähet für den einen, wider den anderen“ (1. Kor 4, 6b). Es handelt sich nicht um persönlichen Hochmut, sondern um einen Bruder, der uns gefällt, vielleicht wegen seiner Redegabe. Wenn das vorliegt, kann es allmählich zu einer Entzweiung kommen. „Da ist ein Leib“ (Eph 4, 4).

Diese Einheit ist nicht teilbar, man kann sie nicht trennen. Die Gemeinschaft ist die praktische Verwirklichung der Einheit, dieselbe Liebe haben, vereinigt in Liebe (nicht durch Liebe). Christus kann nicht geteilt werden.

Paulus löst die Schwierigkeiten auf, indem er Christus einführt. Nicht Paulus, sondern Christus ist gestorben. Es gibt nur einen Lehrer, das ist Christus. In der Christenheit ist die Taufe eine Handlung, durch die der Mensch ewiges Leben bekommt. Wenn das so wäre, dann würde Paulus nicht gedankt haben, daß er nicht getauft habe. Wir sehen hier die Weisheit Gottes, wie Paulus die Blicke von sich weg lenkt und zu Christus hinlenkt. Die Weisheit Gottes ist Torheit für die Welt. Das Kreuz Christi läßt erkennen, daß alle Menschen verloren sind. Paulus hatte ihnen Christus vorgestellt, und Ihn als gekreuzigt. Alles, was wir besitzen, haben wir nur in Christus. Am Ende von Kapitel 3 sagt Paulus:

„So rühme sich denn niemand der Menschen, denn alles ist euer. Es sei Paulus oder Apollos oder Kephas, es sei Welt oder Leben oder Tod, es sei Gegenwärtiges oder Zukünftiges: alles ist euer, ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes.“
1. Kor 3, 21-23

Ihr seid nicht des Paulus, des Apollos, des Kephas, vielmehr sind sie euer.

Ein schönes Beispiel für unseren Dienst sehen wir auch bei Johannes dem Täufer. Er zeugte von dem Herrn, und zwei seiner Jünger gingen spontan zu dem Herrn Jesus. „Er muß wachsen, ich aber abnehmen.“ Möge jeder Dienst das Ziel haben, die Seelen zum Herrn zu führen.

Paulus machte sich in seinem Dienst allein abhängig von Gott. Davon können wir in jeder Hinsicht lernen, ob es unsere

Beteiligung in den Zusammenkünften betrifft oder ob die Frage auftritt: soll ich die Taufe ausführen? Es muß klar sein: der Herr will, daß ich dieses oder jenes tue.

Durch die Predigt des Apostel Paulus waren viele Korinther bekehrt worden. Da war es vielleicht der Wunsch vieler, auch von diesem großen Apostel getauft zu werden. Aber Paulus tat es nicht. Er wollte in ihren Augen nichts sein. Jetzt war er dankbar, nicht getauft zu haben, damit ihm niemand den Vorwurf machen konnte, er habe auf seinen Namen getauft. So ist es auch heute nicht wichtig zu erfahren, wie ein bekannter Bruder über dieses oder jenes denkt. Es ist wichtig zu erfahren, wie der Herr darüber denkt, was Sein Wort darüber sagt.

Der Herr hatte den Apostel Paulus berufen, das Evangelium zu verkündigen. Er hat ihm auch gesagt, wie er es tun sollte. Die Botschaft wird verachtet, wird von der Welt nicht gewünscht. Du kannst deine angelernte Weisheit vergessen: Ich werde dich die Worte lehren, die du reden sollst.

„Nicht in Redeweisheit“. Paulus stellt sich hier in Gegensatz zu den griechischen Gelehrten, die durch Rhetorik ihre Zuhörer zu gewinnen trachteten.

Wie schön ist es, wenn ein Diener seine vom Herrn gegebene Aufgabe kennt. Bei der Verkündigung des Wortes besteht die Gefahr, sich an den Verstand zu wenden. mit Argumenten zu überzeugen. Das Wort Gottes soll geredet werden ohne Hinzutun menschlicher Redeweisheit.

Der Römerbrief und auch der Hebräerbrief ist streng gegliedert, klar aufgebaut. Lukas schrieb das Evangelium in einem vorbildlichen Griechisch. So hat jeder alle seine Fähigkeiten aufgeboten, um Christus vorzustellen. Aber die Redeweisheit

will den Menschen verherrlichen. Redeweisheit bedeutet: verknüpft mit philisophischen Elementen. Paulus sieht die Gefahr, daß durch Redeweisheit das Evangelium verdorben würde. Siehe auch Kapitel 2 Vers 1 bis 5. Mögen wir bewahrt bleiben vor logischen Überlegungen bei der Verkündigung des Wortes. Was meint Paulus mit dem „Kreuz Christi“? Der Herr ist am Kreuz gestorben. Das Kreuz ist der Gipfelpunkt der Verdorbenheit des Menschen. Alle Menschen waren sich dort einig. Das Kreuz ist mit Schmach verbunden. Dort zeigte sich die Feindschaft gegen Gott. Wir sehen dort auch die Macht Satans und seine Bosheit. Dort sehen wir den Herrn Jesus in Schwachheit gekreuzigt. Dort trat aber auch die Gnade Gottes in Erscheinung. „Jetzt ist der Sohn des Menschen verherrlicht.“ Das Kreuz ist die Grundlage des Evangeliums. Wir dürfen nicht die Schmach des Kreuzes durch Philosophie mildern wollen. Der Wert des Kreuzes wird nicht gehoben, wenn wir das Kreuz als Abzeichen am Anzug tragen.

Der Herr hat dem Theologen Nikodemus das Wort gesagt: ihr müßt von neuem geboren werden. Nikodemus hat nichts davon verstanden. Er fragte: wie kann das geschehen? Die Frau zu Sichar wurde getroffen, als ihr Gewissen berührt wurde: rufe deinen Mann.

„Philosophie“ heißt zu deutsch: Liebe zur Weisheit; aber zur Weisheit dieser Welt.

Heute besteht die Gefahr, daß bei der Verkündigung des Evangeliums ein Appell an den Verstand gerichtet wird. Oft fehlt Klarheit und Einfachheit. Man will die Menschen erst einmal einladen in Teestuben oder Hauskreisen, um mit ihnen näher

in Berührung zu kommen. Dann sollen sie allmählich an die Bibel herangeführt werden. Das ist auch eine Art Redeweisheit, dem Menschen auf seiner Ebene zu begegnen. Nein, das Kreuz Christi muß vorgestellt werden, die Botschaft: du bist verloren. Wir können nicht mit der Welt Gemeinschaft machen, auch nicht mit der Absicht des Evangeliums. Heute sind viele Menschen geistig höher gebildet als noch vor mehreren Jahren. So will man in der Theologie die ganze Bibel dem Verstand des Menschen darstellen. Das schmeichelt dem Verstand. Die Botschaft des Heils für den Sünder ist ganz einfach, auch die Botschaft an die Gläubigen, wie sie sich in der Welt und in der Versammlung zu verhalten haben. Das Wachsen in der Erkenntnis ist nicht ein Fortschreiten des Verstandes.

„Evangelium“ heißt: gute Botschaft. Allen Menschen soll verkündigt werden, daß sie errettet werden müssen, daß das Heil für sie bereit ist. Das soll als Frohe Botschaft verkündigt werden, nicht als Drohbotschaft. Es ist eine wunderbare Botschaft von der Gnade Gottes.

Es gibt bei den Zuhörern manchmal Verständigungsschwellen. Wir kennen die Sprache der Bibel, die die Menschen nicht verstehen, zum Beispiel Buße, Sünde, Gerechtigkeit. Da müssen wir diese Begriffe den Menschen erklären. Das ist nicht Redeweisheit. Mit Redeweisheit können wir vielleicht jemand zum Schweigen bringen, aber überzeugt ist er deshalb nicht.

Wir sollen uns wohl Gedanken machen, wie wir die Menschen erreichen können, aber dabei darf das Kreuz Christi nicht zunichte gemacht werden. Hüten wir uns auch, über die Köpfe hinweg zu reden. Wir bringen nicht eine Theorie, wir bringen

Christus, wir bringen den Erretter.

Es ist das ewige Erbarmen, das alles Denken übersteigt,
des, der mit offenen Liebesarmen sich nieder zu den Sün-
dern neigt; der uns von Fluch und Tod befreit,
uns führt zu Jesu Herrlichkeit.

Wir sollten nicht verloren werden, Gott will, uns soll ge-
holfen sein; deswegen kam der Sohn auf Erden und nahm
hernach den Himmel ein. So kommet nun vom Gnadenthron
der Gnade Fülle durch den Sohn.

O Gnade, welche alle Sünden durch Christi Blut jetzt tilgen
kann, und läßt nun allerorts verkünden Vergebung, Frieden
jedermann. Das ew'ge Heil ist jetzt bereit,
o wunderbare Gnadenzeit.

Lied 32; Hebr 1, 1-3. 13; Röm 8, 29-35a; Joh 15, 9. 16. 17; 16, 26.
27; Lied 105 Vers 1 und 2; Lied 66 Vers 3; Gebetstunde; Ld 59, 1

Die Begriffe Torheit und Weisheit werden nicht immer in der
gleichen Bedeutung gebraucht. Von seiten der Welt aus ist das
Wort vom Kreuz Torheit (Vers 18), aber nicht von Gott aus;
genauso wie in den Versen 21, 23, 25. In letzterem wird das
Törichte Gottes genannt. Natürlich gibt es bei Gott keine Torheit!
Vers 27: vor den Augen der Menschen waren sie Törichte, aber
nicht in den Augen Gottes. In Vers 20 haben wir die einzige wirk-
liche Torheit, von Gott aus wahre Torheit. „Hat nicht Gott die
Weisheit der Welt zur Torheit gemacht?“ Desgleichen finden
wir diese Beutung bei dem Ausdruck Weisheit.

Weisheit und Torheit können wir verbinden mit dem Kreuz. Am
Kreuz wird alles klar. Es ist in den Augen der Welt reine Tor-
heit. Und gerade dort kommt die Kraft und die Weisheit Gottes
zum Ausdruck. Der Fürst der Welt, Satan, vermochte nichts.
„Wir aber predigen Christum als gekreuzigt, den Juden ein
Ärgernis, und den Nationen eine Torheit; den Berufenen selbst
aber, sowohl Juden als Griechen, Christum, Gottes Kraft und

Gottes Weisheit." Das Kreuz hat in jeder Hinsicht Klarheit gebracht.

Vor dem Herzen Paulus' standen Juden und Nationen. Die Juden forderten Zeichen: ihr König sollte sichtbar kommen. Und nun kommt einer, der sich ans Kreuz schlagen läßt. Das war ihnen ein Ärgernis. Und die Griechen suchten Weisheit. Welch eine Verblendung zu behaupten, sie hätten sie gefunden. Und nun kommt Paulus und verkündigt: aus dem Tode kommt Leben! Ihr Juden, meine Frage ist: wo finde ich das Heil? Nicht im Gesetz! Ihr Griechen: wo finde ich Frieden? Nicht in eurer Weisheit! Und nun kommt Paulus und verkündigt: das alles finde ich in Christus, offenbart am Kreuz. Das Kreuz ist der Ort, wo wir die Kraft Satans und die Kraft Gottes sehen. Satan hat es fertiggebracht, den Herrn der Herrlichkeit ans Kreuz zu bringen. Und gerade dort hat Satan seine entscheidende Niederlage erfahren. Christus hat triumphiert.

Von Vers 18 bis 25 haben wir nicht den Wert der Dinge, die sie in sich selbst besitzen, sondern wie die Welt sie sieht. Aber dann sehen wir, daß die Geringen dieser Welt zum Glauben geführt werden; nicht die Weisen der Welt haben den Herrn erkannt. Das sagt auch der Herr in Matthäus 11 Vers 25 und 26:

„Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, daß du dies vor Weisen und Verständigen verborgen hast, und hast es Unmündigen geoffenbart. Ja, Vater, denn also war es wohlgefällig vor dir.“

Warum ist das so? Damit der ganze Glanz, die ganze Herrlichkeit der Gnade sich zeige. Hier finden wir die Aufteilung der Menschen in zwei Gruppen: die verlorengelassenen und die erretteten werden. Für Gott ist es entscheidend, wie der Mensch zu Christus steht, nicht, ob er freundlich ist, angenehm im Umgang.

So ist das Wort vom Kreuz nicht den Menschen im allgemeinen eine Torheit, sondern denen, die verlorengelien. Gott will nicht, daß jemand verlorengelien soll. Für die, die das Wort vom Kreuz annehmen, ist dieses Wort Gottes Kraft.

Das Wort vom Kreuz ist mehr als nur das Kreuz. Es ist die Predigt über das Kreuz (Vers 23). Das sollte der Inhalt jeder Verkündigung sein. „Denen, die verlorengelien“; es heißt nicht, denen, die schon verloren sind. Sie sind aber auf dem Weg, verlorengelien. Sie sind nicht dazu zuvorbestimmt. Allerdings, wenn sie verlorengelien, so sind sie unwiderruflich verloren. Hier hat die Allversöhnung keinen Platz. Die anderen werden genannt: die errettet werden. Auch das ist ein Prozeß: wir sind errettet, wenn wir das Wort vom Kreuz angenommen haben. „Daher vermag er auch völlig zu erretten, die durch ihn Gott nahen, indem er immerdar lebt, um sich für sie zu verwenden.“ (Hebr 7, 25) Er errettet uns aus allen Schwierigkeiten, bis das Ziel erreicht ist.

Die Welt ist gekennzeichnet durch ihre eigene Weisheit. Sie bauen noch an dem Turm, der zu Gott führen soll. Dabei ist der Mensch dahin gekommen, sich selbst für Gott zu halten. Der Mensch ist hochgestiegen in seinen Augen. Der Sohn Gottes ist herabgestiegen, hat sich selbst zu nichts gemacht, achtete es nicht als Raub, Gott gleich zu sein. Wenn ein Mensch sich erkannt hat, daß er am Boden liegt, geknechtet durch die Sünde, dann kann ihm der Herr begegnen, kann ihn aus der Sünde herausheben. Das ist für die Weisen der Welt sehr demprimierend, sehr blamabel. Der Mensch muß herunterkommen von seiner vermeintlichen Höhe. Er kann sonst Gott nicht erkennen. Gott offenbart sich dem Menschen nach seinem

Bedürfnis, nicht nach dem, was der Mensch von sich selbst denkt.

Die Juden hatten den Herrn als einen Übeltäter überliefert. Und dieser Übeltäter sollte der Heiland der Welt sein? Das war ihnen ein Ärgernis. Den Griechen war es eine Torheit.

Wenn es irgend eine Möglichkeit gäbe, ohne Gott errettet zu werden, dann wäre es die Weisheit, der Verstand, die höchste Gabe, die Gott in den Menschen gelegt hat. Die Weisen der Welt haben auch diesen Weg beschritten. In Jesaja 29 Vers 14 sagt Gott: „Die Weisheit seiner Weisen wird zunichte werden, und der Verstand seiner Verständigen sich verbergen.“

Weisheit und Verstand hatten den Menschen dahin geführt, nicht nur Gott zu vergessen, sondern sie haben an Seine Stelle die Dämonen gesetzt (Röm 1, 21-23). Das ist das Ergebnis von Weisheit und Verstand des Menschen. Das wird noch einmal in dem Menschen der Sünde seinen Gipfel erreichen.

„Von mir aber sei es ferne, mich zu rühmen, als nur des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus.“

Doch wichtig ist der weitere Teil des Verses:

„Durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist, und ich der Welt.“
Gal 4, 14

Paulus zeigt, wohin menschliche Weisheit führt: zum Ruhm des Fleisches. Auch wir müssen uns davor hüten. Mögen wir uns auch nicht der Brüder rühmen, die bekannt und begnadet waren! Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn. Das Kreuz steht zwischen der Welt und uns. Für Paulus war die Welt gekreuzigt. Von der Welt und ihrer Weisheit haben wir nichts zu erwarten. Die Welt ist außerordentlich an uns interessiert. Ob beim Studium oder auf dem Arbeitsplatz: „Machst du mit?“ Wenn wir aber

das Wort vom Kreuz bringen, so ist schnell die Scheidung vollzogen.

„Wo ist der Weise? wo der Schriftgelehrte? wo der Schulstreiter dieses Zeitlaufs?“ Vers 20. Damit meint Paulus die Weisen der Griechen und die Schriftgelehrten der Juden. Ist nun die Intelligenz ein Vorteil oder ein Nachteil? Der Intellekt ist für Gott kein Grund, nicht zu erretten. Torheit ist nicht Dummheit. Torheit heißt, daß man nicht mit Gott rechnet. Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang. Ein Tor kann auch ein Dummer sein. Wenn er errettet wird, ist er kein Tor mehr; wohl kann er dumm sein.

Satan ist das Bild höchster Intelligenz. In Verbindung mit Hochmut glaubte er, am Kreuz seinen Sieg zu erreichen. Und er hat dem Herrn die Verse zermalmt. Aber an der gleichen Stelle wurde dem Satan der Kopf zermalmt (1. Mose 3, 15).

Die Wahrheit findet beim Menschen Eingang durch das Gewissen und durch das Herz, nicht durch den Intellekt. Der Verstand ohne Gott ist ein Hindernis für die Aufnahme des Wortes. Wer sich auf seinen geschliffenen Verstand stützt, kommt nicht weiter. Gott hat das Wort vom Kreuz gesetzt als Weisheit. Das kann der Mensch nicht berechnen mit seinem Verstand, auch nicht mit anderen Dingen vergleichen. „Da ist keiner, der verständig sei; da ist keiner, der Gott suche.“ Röm 3, 11

Der Verstand ist vom Schöpfer dem Menschen gegeben. Ein Tier hat keinen Verstand. Bei einem neugeborenen Kind muß die Fähigkeit des Verstandes erst entwickelt werden. Nun wendet Satan alles auf, um den Verstand als Instrument gegen Gott zu entwickeln. Welchen Gebrauch macht der Mensch von dieser Gabe des Schöpfers? Die Sprüche wenden sich an den

Verstand, an das Verständnis.

Der Apostel muß eine Reihe von Punkten aufgreifen, die nicht zur Versammlung Gottes passen: die Spaltungen, geistige Strömungen, die Nichtanerkennung seines Dienstes (Kap 4), moralisch Böses (Kap 5), Streitigkeiten vor der Welt (Kap 6), Unstimmigkeiten beim Mahl des Herrn, Zweifel an der Auferstehung. An den Anfang setzt er das Wort vom Kreuz und an das Ende die Herrlichkeit der Auferstehung des Herrn. Die Gesinnung des Fleisches wird völlig verurteilt durch das Kreuz. Wir sind in einen neuen Zustand gekommen: in den Schatten des Kreuzes und in das Licht der Herrlichkeit. Dort wird alles an seinen Platz gestellt.

Die Griechen waren bei all ihrer Weisheit in den Götzendienst gefallen. Aber davon ist in unserem Kapitel nicht die Rede. Es gab eine Oberschicht, die sich vom Götzendienst abgesetzt hatte. Sie trachtete über ihre Weisheit zum Leben, zu Gott zu kommen. Das hat Gott gleichsam blockiert. Sonst wäre dem Menschen Ruhm geworden. Nein, es gibt nur Einen, durch den der Mensch zu Gott kommen kann: Jesus Christus als gekreuzigt.

Was die Wissenschaften betrifft, so müssen wir sie da lassen, wo sie sind: in dieser Welt. Wissenschaft kann uns nicht helfen Gott zu erkennen, viel eher kann sie von Gott wegziehen. Wenn jemand studiert, muß er sich das Unterscheidungsvermögen von Gott erbitten, wirkliche Wissenschaft von böser Philosophie zu trennen. Beides wird oft vermischt angeboten.

Seit dem Sündenfall war der Mensch auf dem Prüfstand bis zum Kreuz. Das Ergebnis: gewogen und zu leicht erfunden. Die

Weisheit der Welt war kein Mittel, Gott zu finden, zu erkennen. Nun bringt Gott eine Botschaft inmitten dieser Welt, die „zu leicht erfunden“ war: den eingeborenen Sohn, Der Sein Leben am Kreuz gegeben hat. Dort lernen wir, wie groß die Liebe Gottes ist, wie groß Seine Heiligkeit ist. Das ist die Weisheit Gottes.

Der Heilige Geist teilt dem Menschen die Gedanken Gottes mit. Das Herz muß erleuchtet werden. Die Juden erkannten den Herrn nicht als Gott oder von Gott gesandt. Hätten sie Ihn erkannt, so würden sie Ihn nicht gekreuzigt haben. Jetzt redet Gott durch die Torheit der Predigt. Allein das Wort vom Kreuz führt zu Gott! In dem Herrn Jesus sind alle Schätze der Weisheit. Auf Seinem Wege wies der Herr selbst wiederholt darauf hin, daß Er sterben müsse. Die Botschaft vom Kreuz kann den Menschen überführen, kann das Gewissen treffen. In Vers 26 lesen wir, daß nicht viele Weise berufen waren, aber etliche doch, so auch unter unseren alten Brüdern. Sie benutzten ihre erworbene Weisheit nicht, um eine Stellung in der Welt zu erreichen, sondern ließen sie vom Heiligen Geist benutzen, um segensreich für den Herrn zu wirken. Wir sahen in dem Verbrennen der jungen roten Kuh, daß alles, was den Menschen erheben konnte, mit verbrannt wurde.

Die Torheit der Predigt ist nicht die Torheit in der Art der Predigt, sondern sie ist der Inhalt der Predigt. Der Inhalt der Predigt ist den Menschen eine Torheit. Die Juden suchten Zeichen von dem Herrn, wie wir aus den Evangelien sehen. Die Griechen suchten Weisheit, Erkenntnis über Ursprung und Ziel. Dem stellt der Apostel das Wort vom Kreuz gegenüber. Juden und Griechen wurden enttäuscht, wie auch ein Naamann: „Ich aber dachte ...“. Diese Botschaft vom Kreuz ist aber „den Berufenen

selbst aber, sowohl Juden als Griechen, Christum, Gottes Kraft und Gottes Weisheit." Jetzt nicht mehr Ärgernis, nicht mehr Torheit. Welch ein Ratschluß Gottes! Nachdem der Mensch den Gipfelpunkt der Sünde erreicht hatte, trat Gott ins Mittel, indem Er Seinen Sohn in den Tod gab. Nun ist das Schwache Gottes - der Sohn Gottes am Kreuz - stärker als die Menschen.

Jesus lebt! Er hat gesiegt. Wer kann Seinen Ruhm verkünden!
Meine Sünd' im Grabe liegt, keine Schuld ist mehr zu finden.
Ja, Er lebt - ich sterbe nicht, denn Sein Tod war mein Gericht.

Christus ist nicht die Philosophie Gottes, sondern die Weisheit Gottes. Niemals hat der Mensch eine Weisheit hervorgebracht, die einen Ausweg aus der Sünde zeigen konnte. Gott aber hat einen Weg gegeben, die Sünde hinwegzutun, und das sehen wir am Kreuz.

In Vers 29 faßt Paulus das vorher Gesagte zusammen: „Damit sich vor Gott kein Fleisch rühme.“ Das ist für uns ein wichtiger Punkt. Dahin müssen auch wir kommen, sonst können wir die folgenden Verse 30 und 32 nicht verstehen.

Das erste, was Gott unseren Brüdern gezeigt hatte, war, daß der Gläubige in Christus ist, angenehm gemacht in dem Geliebten vor Gott. Das nächste war, daß wir Glieder an dem einen Leib sind. Alles, was wir besitzen, ist in Christus. Die Korinther sollten befreit werden von dem, dessen sie sich rühmten. Sie und auch wir sollen dahin geführt werden. Wir rühmen uns in Christo.

Unsere Brüder Darby und Kelly hatten alles aufgegeben, was sie in der Welt hatten. Das ist aber kein Vorbild für alle, die studiert haben! Wir sollen in dem Beruf bleiben, in dem wir

sind, wenn uns der Herr nicht ausdrücklich anders beruft. Aber wir sollen unser Leben, unsere Kraft Ihm zur Verfügung stellen. Dann tun wir, wozu der Herr uns berufen hat. Überall sollen wir für den Herrn ein Zeuge sein.

Gott sieht Christus, und sieht uns in Ihm. So soll jeder treu sein darin, worin der Herr ihn berufen hat, ob als Knecht oder in einer anderen Stellung.

Wir lesen zweimal von Gottes Kraft, in Vers 18 und in Vers 24. Worin besteht die Kraft Gottes? Gott gibt dem Sünder Leben aus dem Tode. Wir waren tot in Sünden und Vergehungen. Der Heilige Geist gibt dem Wort der Predigt die Kraft und macht diese Kraft wirksam in dem Herzen des Menschen. Die göttliche Kraft war nötig, um uns aus dem Tod und aus der Macht Satans zu befreien. Wir sind berufen aus der Finsternis zu Seinem wunderbaren Licht, sind berufen zur Welt der Auferstehung. Wenn die Korinther ihre Berufung sahen, so stellten sie fest: nicht viele Weise nach dem Fleische, nicht viele Mächtige, nicht viele Edle. Aber das war der Vorsatz Gottes. Weise, Mächtige, Edle, diesen Begriffen wird entgegengestellt: „das Törichte der Welt hat Gott auserwählt, auf daß er die Weisen zu Schanden mache, und das Unedle der Welt und das Verachtete hat Gott auserwählt, und das, was nicht ist, auf daß er das, was ist, zunichte mache, damit sich vor Gott kein Fleisch rühme.“ (Vers 27. 28)

Vers 30 sagt, daß die Berufenen aus Gott sind. Die Berufenen haben Leben aus Gott bekommen. Wir haben Sein Leben, Seine Natur: eine Stellung, die in Ewigkeit bestehen bleibt.

Wir dürfen uns Christi Jesu rühmen, Der uns geworden ist Weisheit von Gott und Gerechtigkeit und Heiligkeit und Erlösung! Das sollte uns prägen und uns eine Quelle ständiger Freude sein!

Lied 95, Lied 102 V. 1; Lied 151 V. 3; Lied 164 V. 3 und 4

© Ernst-Paulus-Verlag, Postfach 100856, D-6730 Neustadt/Wstr.

1. Auflage 10/1991

Zusammenstellung:

Friedrich Berndt, Westwall 146, D-4150 Krefeld 1

